

INFORMATIONEN und BERICHTE

<http://dx.doi.org/10.18778/2196-8403.2013.17>

„Theater – Drama – Gesellschaft. Die heutige Perzeption des Werkes von Bertolt Brecht“. Internationale Tagung. Katowice, 19.-21.4.2012

„Theater – Drama – Gesellschaft. Die heutige Perzeption des Werkes von Bertolt Brecht“ – unter dieser Maxime fand in der Schlesischen Bibliothek in Katowice die internationale wissenschaftliche Tagung zu Ehren des großen Dramatikers und Schriftstellers Bertolt Brecht statt. Die Tagung wurde vom Germanistischen Institut der Schlesischen Universität in Katowice in Zusammenarbeit mit dem Bertolt-Brecht-Archiv Berlin und dem Stowarzyszenie im. Wilhelma Szewczyka veranstaltet. Unterstützt wurde das anspruchsvolle Unterfangen durch das Teatr Śląski im. S. Wyspiańskiego. Fachfraulich wurde die Konferenz von Prof. Dr. Grażyna Barbara Szewczyk, der Direktorin des Germanistischen Instituts der Schlesischen Universität, betreut. Die Konferenz wurde mit Begrüßungsreden des Dekans der Philologischen Fakultät der Schlesischen Universität, Prof. Dr. Rafał Molencki, des Direktors der Schlesischen Bibliothek, Prof. Dr. Jan Malicki, sowie von Dr. Erdmut Wizisla (Bertolt-Brecht-Archiv) und Prof. Dr. Grażyna Barbara Szewczyk eröffnet. In ihrer Ansprache verwies die polnische Germanistin darauf, dass die Konferenz nicht nur den Gedankenaustausch namhafter deutscher

und polnischer Brecht-Forscher fördern, sondern auch Studenten und Nachwuchswissenschaftler zur Beschäftigung mit seinem Werk anregen solle.

Eingeleitet wurden die Referate am ersten Konferenztage von FLORIAN VASSEN (Hannover). In seinem Vortrag „Sehr scharf und modern‘ – Das Neue kommt aus dem Fremden. Zu Brechts Experimenten und ihrem Weiterwirken im Theater des 21. Jahrhunderts“ betonte er, dass man Brecht aktualisieren solle, wobei die Aktualisierung durch den Rückgriff auf den Fremdheitsdiskurs gelingen könnte. Als nächster ergriff MICHAŁ SKOP von der Schlesischen Universität das Wort, dessen Beitrag einen rezeptionsgeschichtlichen Schwerpunkt hatte. Der Referent zeichnete das Porträt von Bertolt Brecht in den Arbeiten polnischer Theaterwissenschaftler nach. Produktionsästhetisch war dagegen das Referat von GÜNTHER HEEG (Leipzig) geprägt, in dem der Referent über „Die Geste der Vermittlung‘. Zum Verhältnis von Tradition und Transkulturalität in Brechts Konzept eines gestischen Theaters“ sprach. Laut Heeg ist Brecht kein bloßer Kopierer, sondern ein Nachschreiber, und seine Dichtung verdiene das Etikett der Poetik-Science, weil sie Wissen

Informationen und Berichte

transportiere. Die nächsten Referenten bedienten sich in ihren Beiträgen der Erkenntnisse der Musikwissenschaft und der Übersetzungswissenschaft. MAGDALENA ŻYLKO-GROELE (Katowice) untersuchte „Die intellektuelle Komponente der Musik in Brechts epischem Theater“ und hob die kommentierende Funktion der Musik in der Oper hervor, und PIOTR SULIKOWSKI (Szczecin) ging auf Probleme der sprachlichen und kulturellen Unübersetzbarkeit in der Dichtung von Brecht ein. Laut dem Referenten verdient die idiolektale Unübersetzbarkeit, die aus dem besonderen Sprachgebrauch und der Selbstdarstellung des Autors resultiert, besondere Beachtung. Brechts Beziehungen zu Zeitgenossen standen indes im Zentrum der folgenden Referate. Die Stationen in der Beziehung Brechts zu Karl Kraus zeichnete HEIDI BEUTIN (Köthel) nach, deren Beitrag um die Schlagworte Sympathie, Verlegenheit und Krise zentriert war. Brechts Freundschaft mit Arnolt Bronnen nahm dagegen OLGA NIEMCZUK (Katowice) unter die Lupe. Literarische Wahlverwandtschaften zwischen Brecht und Anna Seghers interessierten hingegen MALGORZATA DUBROWSKA (Lublin), die auf die Schnittstellen in der Dichtung beider Autoren und in ihren Biographien verwies. Brechts Brief an Ernst Bloch war der Ausgangspunkt der Überlegungen von FRANCESCA VIDAL (Landau). Die Referentin interessierte die Frage, welche Rolle die Rhetorik in den Brecht'schen Arbeiten hatte. Sie verwies darauf, dass die Rhetorik eine Methode in der Theaterpraxis sei. Im Zeichen der Zeitgenossenschaft stand auch das Referat von ERDMUT WIZISLA (Berlin): „Ich lerne: gläser + tassen spülen“. Zur Edition der Briefe von Brecht und Helene Weigel“, mit dem der Vortragende einen Werkstattbericht lieferte.

Am nächsten Konferenztag fanden die Tagungen in zwei Sektionen statt. Die erste Gruppe der Referate präsentierte einen gender-orientierten Blick auf das Brechtsche Werk. Und so sprach ZBIGNIEW ŚWIATŁOWSKI (Rzeszów) über Brechts Gedichte über Frauen, wobei er in Anlehnung an Jan Knopf schlussfolgerte, dass Brechts Position gegenüber den Frauen durch Feindlichkeit und Verachtung gekennzeichnet sei. Der Forscher gab zugleich zu bedenken, dass es nicht immer denselben Brecht gebe. Zwiespältigkeit, Widersprüchlichkeit und weitere Unstimmigkeiten in der Darstellung des Mannes rückte anschließend GRAZYNA KRUPIŃSKA (Katowice) in den Mittelpunkt ihrer Analyse des Dramas *Baal*. Die Wissenschaftlerin kam zu dem Ergebnis, dass sich Baal konstruieren lasse und die Zwischenposition des „Abjektes“ im Sinne Julia Kristevas einnehme. Die Frage der Konstruierbarkeit des Geschlechts griff auch NINA NOWARA (Katowice) auf, die, von der Theorie der Geschlechter-Performanz von Judith Butler ausgehend, die Figur Evas im Drama *Herr Puntilla und sein Knecht Matti* in den Blickpunkt der Interpretation rückte.

Eine Sonderstellung in dieser Sektion nahm der Vortrag von ANDRZEJ WIRTH (Berlin) ein. Der namhafte Brecht-Kenner behielt sich gleich am Anfang seiner Rede das Recht vor, keine Vorlesung, sondern eine ‚Predigt‘ zu halten. Aus der Perspektive des Augenzeugen sprach er über das Berliner Ensemble, wobei er den Grund für den Abstieg des Ensembles in dem unzeitgemäßen Angebot der Bühne sah. Er mutmaßte auch, dass Brecht heute in Richtung des Autoren-Theaters gehen würde. Auf Brechts Produktionsweise ging auch GERD KOCH (Berlin) ein, nach dem die Kosmobilität

Informationen und Berichte

im Sinne eines mobilen Weltbewusstseins für das Brechtsche Werk charakteristisch ist. Brecht sei darüber hinaus ein transkultureller und transnationaler Autor. Während Koch sich auf den *Kaukasischen Kreidekreis* konzentrierte, berichtete JOACHIM LUCCHESI (Karlsruhe) über Neuigkeiten aus *Mahagonny*. Brechts dramatisches Werk stand ebenfalls im Zentrum der nachfolgenden Vorträge. WOLFGANG BEUTIN (Köthel) befasste sich mit den Wandlungen des Motivs der heiligen Johanna in Brechts Dramen, und GRAŻYNA BARBARA SZEWCZYK (Katowice) untersuchte schwedische Motive in Brechts dramatischem Werk. Szewczyk machte u.a. darauf aufmerksam, dass in Schweden zwar vereinzelt neuere Publikationen zu Brecht vorliegen, umfassendere aber über 30 Jahre alt sind. Die Wissenschaftlerin gab auch zu bedenken, dass Brecht die politische Lage in Schweden vorweggenommen habe, indem er schon in dem Stück *Was kostet das Eisen* die Eskalierung des Faschismus in Schweden und dessen Konsequenzen aufzeigte. Eine kulturwissenschaftliche Sicht auf das Brecht'sche Werk präsentierten die Referate: „Die Wahrheit der Bilder. Brechts Kriegsfibel im Kontext von Text/Bild-Bänden zum I. und II. Weltkrieg“ von THOMAS SCHNEIDER (Osnabrück), dem sich der Vortrag von EWA JURCZYK (Katowice) über „Die Figur des Verbrechers in den Stücken von Bertolt Brecht“ anschloss.

In der zweiten Sektion oszillierten die Vorträge um Brechts Theater-Konzeption und die Rezeptionsgeschichte seiner Werke. Brechts und Hauptmanns Theater-Konzept verglich EVA-MARIA SIEGEL (Köln, „Verfremdung und Deskription. Sprechen und Verhalten bei Brecht und Hauptmann“), und KLAUS-DETLEF MÜL-

LER (Tübingen) ging auf die Aktualisierung durch Verfremdung in Brechts Bearbeitungskonzept ein. Die nachfolgenden Beiträge stammten alle von wissenschaftlichen Mitarbeitern der Schlesischen Universität in Katowice. Auf die Beziehungen zwischen Brechts Lehrstücken und dem Theater der Haltungen wies KATARZYNA MICHALAK hin. Der Beitrag von MARTA BĄKIEWICZ-MACIEJSKA gab Einblick in die verschiedenartigen theatralischen Inszenierungen von *Der gute Mensch von Sezuan*. Darüber, wie das Brechtsche Werk in Österreich aufgenommen wurde, berichtete EWA MAZURKIEWICZ („Schmäher des Westens. Brechts Boykott in Österreich“). BARBARA POGONOWSKA analysierte Max Frischs Erinnerungen an Brecht. „Das Porträt von Brecht in den publizistischen Schriften von Wilhelm Szewczyk“ war Gegenstand des Interesses von RENATA DAMPC-JAROSZ, die u.a. auf das Poem *Hanys* zurückgriff. Über die Schattierungen der Bekanntschaft zwischen Brecht und Jurij Brežan berichtete MONIKA BLIDY, wobei sie den Schwerpunkt auf das auf Serbisch verfasste Drama *Maria Jańczowa* von Brežan, die „Mutter Courage der Westslawen“, legte. Zum Angelpunkt seines Beitrags machte ROBERT RDUCH das Gedicht *An die Nachgeborenen*, das laut dem Forscher vielzitierte und oft falsch verstandene Zeilen enthält. Rduch vertrat die Ansicht, dass die Zeilen „Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist“ keinen Aufruf zum politischen Engagement darstellen (so die gängige Interpretation), weil das Wörtchen „fast“ die Auslegung entscheidend verändere. Es werde hier vielmehr die Botschaft vermittelt, dass den Zeugen einer Tragödie die Trauer vorbehalten sei. Die Unstimmigkeiten bzw. die Unrichtigkeiten

Informationen und Berichte

in den vorliegenden Interpretationen bedürften nach der Ansicht des Referenten einer Korrektur.

Am Abend des zweiten Konferenztages hatten die Konferenzteilnehmer und Germanistikstudenten die einzigartige Möglichkeit, Brechts Lieder und Songs in der Interpretation der Chansonsängerin Anna Haentjens zu erleben, die mit der Begleitung des Klavierspielers Sven Selle auf der Kammerbühne des Teatr Śląski im Stanisława Wyspiańskiego in Katowice ein einmaliges Konzert gab.

Am letzten Konferenztag wurde der thematische Schwerpunkt auf die Wechselwirkung zwischen Brecht und der Medienwelt gelegt. Vor dem Hintergrund der Konzeption des postdramatischen Theaters besprach KAROLINA PRYKOWSKA-MICHALAK (Łódź) die heutigen Inszenierungen des Dramas *Im Dickicht der Städte*, wobei sie u. a. auf die Projekte von Grzegorz Jarzyna und René Pollesch einging. Brechts Radiotheorie stand im Zentrum des Interesses von DOROTA TOMCZUK (Lublin), die schlussfolgerte, dass aus der heutigen Perspektive Brechts Vorstellung vom Rundfunk als einem Kommunikationsapparat, der die Gesellschaft positiv verändern könne, utopisch sei, weil die Belehrung heutzutage nicht mehr ‚in‘ ist. Moderne Theorien des Konsums (u. a. von Bourdieu oder Baumann) waren der Ausgangspunkt der Überlegungen von ZBIGNIEW FELISZEWSKI (Katowice). Die Konsumtheorie lasse sich sowohl auf der biographischen Ebene als auch in Bezug auf das Drama *Baal* anwenden. Brecht habe nämlich ein marktorientiertes Selbstinszenierungstalent besessen (dabei sei er in Richtung „Das Medium ist die Bot-

schaft“ im Sinne McLuhans gegangen), und sein Held Baal stelle sich im Grunde gegen den ungezügelter Konsum, auch wenn er dem Prinzip der Verschwendung folge. Einen Blick in die Kulissen der Verfilmung des Stücks *Mutter Courage* gewährte in ihrem Referat BERNADETTA MATUSZAK-LOOSE (Poznań). Die Referentin ging der Frage nach, ob es sich im Falle dieser Verfilmung um den Kampf um Werte oder um den Brecht’schen Nepotismus gehandelt habe. U. a. berichtete sie, dass Brechts Einflussnahmen bei der Defa die Arbeiten hinauszögerten und letzten Endes einen Skandal hervorriefen: *Der Spiegel* schrieb sogar über *Mutter Blamage*. Auf Brecht in den filmischen Dokumentationen ging der Beitrag von MAREK KRYŚ (Katowice), ein. Einer vergleichenden Analyse unterzog er die Dokumentationen *Bertolt Brecht: Die Kunst zu leben*, *Bertolt Brecht – Liebe, Revolution und andere gefährliche Sachen*, *Abschied. Brechts letzter Sommer* und *Bertolt Brecht – Bild und Modell*. Empfehlenswert als Einstieg in das Werk des großen Dichters ist seiner Ansicht nach das Biopic *Bertolt Brecht: Die Kunst zu leben*.

Auf der Konferenz wurden insgesamt 35 Referate gehalten, was einen intensiven Gedankenaustausch zwischen polnischen und deutschen Wissenschaftlern ermöglichte. Wie die eingeladenen Gäste mehrmals betonten, kann das Vorhaben der Kattowitzer Germanistik als durchaus gelungen und erfolgreich angesehen werden. Vor allem aber verdiene die professionelle Organisation der Konferenz besondere Anerkennungsworte.

Nina Nowara, Sosnowiec

„Sprache in Wissenschaft und Unterricht“. 23. Internationale Linguistenkonferenz in Karpacz, 14.-16.5.2012

Die Tagung begann traditionsgemäß mit einer gemeinsamen Besteigung der Schneekoppe. Innerhalb von zwei Sitzungstagen ergriffen 16 Referenten das Wort. AGNIESZKA POZLEWICZ (Poznań) legte im Vortrag „Vermittlung expositiver und logischer Partikeln in DaF-Lehrwerken“ dar, inwieweit expositive und logische Partikeln didaktisiert werden. Die Referentin wies Schwächen von vier DaF-Lehrwerken im untersuchten Bereich nach. Die Operatorpartikeln bedürfen nach ihrer Meinung wegen ihrer Relevanz im Spracherwerb und einer hohen Frequenz einer systematischeren Darstellung in Unterrichtsmaterialien. JUSTYNA DUCH-ADAMCZYK (Poznań), „Die Vermittlung deutscher Abtönungspartikeln unter dem Aspekt theoretischer Ansätze und des didaktischen Erfolgs ihrer Anwendung“, unterstrich, dass diese Klasse von Partikeln bei der Vermittlung besonders problematisch ist. Ihr Verständnis sei jedoch wegen ihrer weiten Verbreitung notwendig. Die Schwierigkeiten beim Erlernen von Partikeln seien vor allem auf ihren intuitiven Gebrauchcharakter zurückzuführen, und ihr Fehlen in den DaF-Lehrwerken gehe mit mangelnden sprachwissenschaftlichen Erklärungen und mit dem Zweifel an ihrer Lehr- und Lernbarkeit einher. In dem Referat „Fachsprache im Phonetikunterricht“ berichtete ZUZANNA CZERWONKA (Wrocław) über einen für Studenten konzipierten Fragebogen, der die passive und aktive Kenntnis der phonetischen Termini prüfen sowie die persönliche Einstellung der Studenten zum Fach Phonetik aufdecken sollte. Die Autorin resümierte, dass die phonetischen Fachtermini Studenten Probleme bereiten. Deswegen

wurde dafür plädiert, aktive Kenntnisse der phonetischen Fachausdrücke als wichtigen Schritt im Phonetikunterricht aufzufassen. Als Ansporn für das weitere phonetisch fundierte Referat „Agens-, Intonation‘ (?) vs. Patiens-, Intonation‘ (?)“ von ARTUR TWOREK (Wrocław) galt die Behauptung von Ulrich Engel, dass zwischen Wortstellung und Intonation bestimmte Zusammenhänge bestünden: Die Intonation gebe demnach, wenn die Stellung der einzelnen Satzglieder nicht aufschlussreich ist, Auskunft über deren Funktionen. Das Referat Tworeks stellte Ergebnisse einer empirischen Untersuchung dar, der polnische und deutsche Sätze zugrunde lagen. Diese Sätze bestanden jeweils aus drei Elementen (Prädikat, Subjekt und Akkusativobjekt), deren Reihenfolge variierte. Die Sätze wurden unterschiedlich vorgelesen, um zu prüfen, ob die prosodischen Mittel einen Einfluss auf die Identifikation von Agens und Patiens haben. Die Analyse ergab u. a., dass eine absichtliche Markierung des Agens durch den Sprecher den Hörern bei der Identifikation nicht hilft. Im Referat „Zur Rolle des Vorwissens beim Fremdsprachenlernen“ ging MALGORZATA CZARNECKA (Wrocław) der Frage nach, inwieweit es möglich ist, im vorge-rückten Alter effektiv zu lernen. Das Vorwissen wurde als Schlüssel zum erfolgsgekrönten Lernen im Alter erklärt. Darin besteht die Überlegenheit von Erwachsenen gegenüber Kindern und Jugendlichen. Im Vortrag „Der Begriffstransfer im multilingualen Kopf“ präsentierte ZOFIA CHLOPEK (Wrocław) die Ergebnisse ihrer Untersuchung zur Wahrnehmung des Geschlechts der Objekte. Die Referentin präsentierte die

Informationen und Berichte

Forschungsergebnisse einer ausführlichen Analyse. Die Untersuchung bestand darin, Bilder zu malen und den Gegenständen bestimmte Namen zu geben und dabei ihr Geschlecht zu bestimmen. Aufgabensprache der Untersuchung war Englisch. Deutsch wurde dabei auch aktiviert und Polnisch als Muttersprache wurde mit einbezogen. JACEK BARAŃSKI (Kraków), „Zur Relevanz freier Dative in Wissenschaft und Sprachdidaktik“, stellte zunächst verschiedene Auffassungen über freie Dative dar und hob hervor, dass sowohl ihre Typologie als auch ihr Wesen von Linguisten unterschiedlich verstanden wird. Der Referent stellte sich die Frage, wie freie Dative Lernenden vermittelt werden. MAGDALENA URBANIK-ELKHOLY (Poznań) ging im Vortrag „Erweiterte adnominale Attribute als Problem des DaF-Unterrichts“ davon aus, dass adnominale Attribute eine der Schwierigkeiten beim Erwerb der deutschen Sprache darstellen. Das Hauptanliegen des Beitrags war es, zu untersuchen, wie diese grammatische Frage in vier Lehrwerken vermittelt wird. Die Analyse zeigte, dass in den meisten Kursbüchern die Theorie zu diesem Thema fehlt und dass die adnominalen Attribute in DaF-Lehrwerken oberflächlich und marginal behandelt werden. Im Referat „Zum sprachlichen Potenzial der Textsorten im DaF-Unterricht“ von IRENEUSZ GAWORSKI (Warszawa) wurden zwei Modelle der Textsortenbeschreibung analysiert und anschließend eine vierschriftige Prozedur beim Einsatz unterschiedlicher Texte im DaF-Unterricht vorgeschlagen. In der nachfolgenden regen Diskussion wurde ausdrücklich betont, dass der authentische Charakter von Texten nicht das einzige Kriterium für die Auswahl von Texten für Lehrwerke sein darf. Die Attraktivität eines Textes

sollte zu einem festen Kriterium für dessen Auswahl werden. Der Vortrag von KLAUS THIELE (Birmingham), „Metaphern im Wissenschaftsdiskurs: Fallstudien auf Basis des GeWiss-Korpus“, präsentierte Ziele und Voraussetzungen des GeWiss-Projektes (Gesprochene Wissenschaftssprache kontrastiv: Deutsch im Kontrast zum Englischen und Polnischen). Der Referent behandelte kommunikative Funktionen und Verteilungsmuster von Metaphern. Der Beitrag endete mit der Schlussfolgerung, dass Metaphern omnipräsent sind. Ihre kommunikative Relevanz wurde mehrmals unterstrichen und an Beispielen erläutert. MALGORZATA KOZYRA (München), „Aspektualität, Temporalität und Modalität im Jiddischen. Ein Forschungsbericht“, stellte die Ziele und das Korpus ihrer Dissertation dar. Das Anliegen des Referats war es, auf die Relevanz der Interaktionen zwischen Temporalität, Aspektualität und Modalität im Jiddischen aufmerksam zu machen. TOMASZ ROJEK (Kraków), „Rolle und Bedingungen der Formalisierung in der Linguistik“, zeigte an ausgewählten Ansätzen die Formalisierung aus der Perspektive der strukturalistischen und der generativen Grammatik sowie der kognitiven Linguistik. Dann wurde zu Beispielen der Schein-formalisierungen übergegangen. Der Vortrag wurde mit Bedingungen und Folgen der Formalisierung in der Linguistik vervollständigt. MARIA BISKUP (Warszawa) sprach in ihrem Referat „Rechtssprache als Fachsprache“ über Merkmale der Sprache des Rechts wie Modalität, Vielzahl von Genitivkonstruktionen, konditionale Nebensätze, erweiterte Attribute, Passivkonstruktionen, Personifizierung von Ämtern und Institutionen sowie den Nominalstil. Zwei weitere Vorträge kamen aus der Schnittstelle

Informationen und Berichte

von Linguistik und Literaturwissenschaft. GABRIELA OCIEPA (Wrocław) setzte sich in ihrem Beitrag, „Übersetzungskritik als Mittel der Sprachsensibilisierung“, mit Rudnickis *Męka kartoflana* auseinander und schlug Übersetzungen einiger Abschnitte vor. Ociepa deutete auf unterschiedliche interessante Passagen hin, die sich beim Übersetzen als problematisch erweisen können. Danach folgte das Referat von JÜRGEN JOACHIMSTHALER (Heidelberg), „Text-ränder für Linguisten“, in dem der Referent aus den Erkenntnissen beider Dis-

ziplinen – Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft – schöpfte.

Im Anschluss an den Vortragsteil wurde eine Podiumsdiskussion veranstaltet, an der Jürgen Joachimsthaler, Christoph Schatte und Klaus Thiele sowie die Studentische Fachschaft Linguistik der Universität Wrocław teilgenommen haben. Das Thema der Podiumsdiskussion lautete: „Germanistik als Studienfach (wieder) attraktiv zu machen: Stolpersteine und Chancen anno 2012“ (Moderation: Zuzanna Czerwonka).

Marcelina Kalasznik, Wrocław

„Erinnerung – Fremdheit – Engagement. Entwicklungstendenzen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989/1990“. Wrocław, 7.-9.11.2012

Im Germanistischen Institut der Universität Wrocław fand die Konferenz zum Thema „Erinnerung – Fremdheit – Engagement. Entwicklungstendenzen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989/1990“ statt, die von dr hab. Monika Wolting (Wrocław), dr Wojciech Browarny (Wrocław) und Dr. Markus Joch (Frankfurt am Main) veranstaltet wurde. Die Durchführung der Konferenz wurde mit der finanziellen Unterstützung der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit möglich. Die Konferenz sollte Gemeinsamkeiten der deutschen und der polnischen Literatur nach 1989 wie auch Unterschiede in ihren Entwicklungsrichtungen aufzeigen. Den Veranstaltern ging es um einen Austausch von polnischen und deutschen Wissenschaftlern mit dem Ziel, das Interesse an der jeweils anderen Kultur zu steigern, Informationsdefizite zu den beiden literarischen Feldern abzubauen, um das Verständnis für die Besonderheiten der je anderen Kultur, die sich am deut-

lichsten in den literarischen Werken äußern, zu fördern. Dabei wurde von der Voraussetzung ausgegangen, dass die Literaturen beider Länder nach 1989 bei allen nationalen Spezifika einen zumindest ähnlichen Weg eingeschlagen haben, da seit dem Wegfall von Zensur und anderen Publikationsbeschränkungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und in Polen zwei autonome literarische Felder (im Sinne Bourdieus) bestehen.

Das Jahr 1989 steht für eine Zäsur, den Beginn einer neuen geschichtlichen Ära in Europa. Deutschland und Polen erlebten seither gravierende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Uns haben deshalb folgende Fragen umgetrieben: Wie hat die neueste deutsche und polnische Literatur auf den historischen Einschnitt und den rasanten Wandel danach reagiert, wovon spricht sie – und wovon nicht? Was erwartet das Lesepublikum in beiden Ländern – Ähnliches oder Differentes? Welche Leitvorstellungen von Lite-

ratur verfechten die Schriftsteller, welche die Kritiker? Was sind die Hauptthemen in der deutschen und der polnischen Literatur nach 1989 und welche dominieren länderübergreifend?

Die Konferenz setzte vier Schwerpunkte, die nach Meinung der Veranstalter beide Literaturen betreffen: **Identität und Fremdheit, Neue engagierte Literatur, Das Ende der Geschichte und des Helden, Spracherfahrung.** Die Teilnehmer arbeiteten in elf Blöcken: Beschreibung der Gegenwart, Erinnerung an und bei Christa Wolf, Familienroman, Autobiografisches Schreiben, Historische und private Identität, Pop-Literatur, Transkulturelle Literatur, Lyrik der 90er, Geistige Erfahrungen, Wendeerfahrungen, Individuum im Angesicht der Geschichte und der Gesellschaft. Der Auftakt des deutsch-polnischen Wissenschaftstreffens wurde in der Aula Leopoldina in der Anwesenheit des Rektors, Prof. dr hab. Marek Bojarski und des Generalkonsuls der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Gottfried Zeit, gefeiert. Die Konferenz wurde von zwei Eröffnungsvorträgen, jeweils in einer der beiden Konferenzsprachen, eingeleitet.

CARSTEN GANSEL (Gießen) zeigte in seinem Eröffnungsvortrag „Zur Inszenierung von Erinnerung in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur – Zwischen Erinnerungsarbeit, Wunschbiographien und ‚blinden Flecken‘“ die Horizonte im Hinblick auf die Kategorie der Erinnerung in der Literatur, Musik und im Film auf, die für die Auseinandersetzung mit dem Thema für die Tagung bestimmend waren. Dabei ging es Gansel um verschiedene Aspekte des Phänomens, das seit den 90er Jahren in Deutschland für die Schriftsteller nicht an Attraktivität verloren hat. Dabei wurde deutlich, dass ein Trauma „bevorzugt von denen be-

zeugt und durchgearbeitet“ werden könne, „die es **nicht** durchleben mussten, sondern die die Auswirkungen des Traumas erfahren haben – verspätet, durch die Erzählungen, Handlungen und Symptome der vorherigen Generation“ (vgl. M. Hirsch). Wenn dies so ist, so die These Gansels, dann würde dieser Umstand die jüngste Autorengeneration keineswegs nur in Deutschland betreffen und Folgen für die Inszenierung von Erinnerung haben. Da zu der Konferenz nicht nur Germanisten, sondern auch Polonisten eingeladen worden waren, gab es einen Anlass für einen zweiten Eröffnungsvortrag. MAGDALENA RABIZO-BIREK (Rzeszów) verwies in ihren Ausführungen, „Die Entdeckung der deutschen Orte in der Prosa von Olga Tokarczuk und Karol Maliszewski“, auf die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Erfahrung und der ästhetischen Ausdrucksform der niederschlesischen Gegend zwischen Klódzko (Glatz) und Walbrzych (Waldenburg) bei den im Titel erwähnten Autoren. Darüber hinaus berührte sie das in der polnischen Literatur nach 1989 weit verbreitete Thema der „Entdeckung deutscher Orte“.

Den ersten Block, der den Titel „Beschreibung der Gegenwart“ erhielt, bildeten vier Referate. MALGORZATA MIKOŁAJCZAK (Zielona Góra) leitete die Sektion mit Erkundungen zur „Neuen Identität – über die Polyfonie der Erinnerung und über autobiografische Orte am Beispiel ausgewählter Texte“ ein. Die Referentin setzte sich in ihrem Beitrag mit der Konstruktion der lokalen Erinnerungskultur nach 1989 auseinander. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Begriff der „autobiografischen Orte“, die für viele Jahre tabuisiert wurden und erst nach der demokratischen Wende in den Werken der einstigen Ankömmlinge ihren

Informationen und Berichte

Ausdruck finden konnten. Im Zentrum der Exploration standen Überlegungen zur Entwicklung des individuellen und kulturellen Gedächtnisses, der „Polyfonie der Erinnerung“ und der „Posterinnerung“ in literarischen autobiografischen Zeugnissen. In seinem Referat „Die Nachbarn sind die Fremden. Anna Katharina Hahns Roman *Am Schwarzen Berg* (2012)“ betonte HERMANN KORTE (Siegen) zwei Aspekte, die mit dem Tagungsthema in Verbindung zu bringen sind: Zum einen entwickelt Hahn in ihren Erzählungen und Romanen einen scharfen ethnologischen Blick auf menschliche Verhaltensweisen und Kommunikationsrituale; zum anderen behandelt der Roman das Fremdheitsthema nicht im Sinne eines an Kollektiven orientierten Alteritätsdiskurses, sondern entfaltet Fremdheit aus den Konstellationen einer scheinbar engen sozialen Gruppe mit vielen freundschaftlichen und vertraulichen Nachbarschaftsbindungen. Innerhalb des Beitrags „Fiktion und Fremde in Hanns-Josef Ortheils Romanen *Die Erfindung des Lebens* und *Die Moselreise*“ von STEPHAN WOLTING (Poznań) wurde am Beispiel von Ortheils Romanen der Frage nachgegangen, inwieweit autobiographische Darstellungen als solche schon „verfremdete ästhetische Gebilde“ darstellen und inwieweit sich „Erinnerungsarbeit“ und fiktionales Werk gegenseitig beeinflussen. Wolting zog für seine Untersuchungen neurologische Erkenntnisse, u. a. zum kommunikativen Gedächtnis, aber auch zu individuellen Gedächtnisleistungen heran. In Bezug auf den Erinnerungsdiskurs der letzten Jahrzehnte und unter der Verwendung von Theorien der ‚Konstruktion von Fremde‘ belegte er seine These, dass sich zwischen der autobiografischen Erinnerungsarbeit und der ästhetischen Niederschrift (des ‚Ro-

manhaften“) unter bestimmten Voraussetzungen und unter Zugrundelegung eines weiten Romanbegriffs keine prinzipiellen, sondern nur graduelle Unterschiede erkennen lassen. Der abschließende Beitrag des ersten Konferenztages, „Erzählen in der breiten Gegenwart – drei exemplarische Lektüren aus dem Jahre 2009 (Terézia Mora, Helmut Krausser, Lutz Seiler)“, wurde von dem Budapest-DAAD-Lektor MICHAEL HAASE gehalten. In seinem Referat behauptete Haase, dass die Zeit vor dem Mauerfall für die Schriftsteller unverminderte Anziehungskraft besitzt und das nicht gerade krisen- und ereignisarme Hier und Jetzt eher unberücksichtigt bleibt. Haase stellt unter Bezug auf Gumprecht die These auf, dass diese Gegenwartsscheu vor allem einer neuen Konfiguration von Zeit geschuldet sei, seit dem Ende der Utopien habe ein radikaler Wandel eingesetzt. Das „Morgen“ erscheint nach der Meinung des Referenten nicht mehr als Verheißung, sondern als Bedrohung (Klimawandel, Finanzkrise).

Am zweiten Konferenztag wurde in drei Sektionen gearbeitet. Die Beiträge von Halina Ludorowska und Franziska Bomski waren als Erinnerung an die im Dezember 2011 verstorbene Schriftstellerin Christa Wolf zu verstehen. HALINA LUDOROWSKA (Lublin) fragte in ihrem Beitrag „Christa Wolfs Ost-Identität und ihre Projektionsräume“ nach der Variabilität des Begriffs ‚Identität‘ im subjektiven Bereich vor und nach 1989; auf welche Art und Weise und mit welchen sprachlichen und poetologischen Mitteln das Selbstbewusstsein Christa Wolfs zum Ausdruck kommt. Im Laufe des Referats beleuchtete die Sprecherin die Topografie der Orte, in die sowohl der Wunsch, die Utopie als auch der Verlust eingeschrieben werden. FRANZISKA BOMSKI

Informationen und Berichte

(Weimar) schlug in ihrem Referat „Moskauer Adressbuch. Russland-Erinnerungen bei Christa Wolf“ eine Lesart vor, die Wolfs Text *Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud* (2010) als Appell lesen lässt, um dadurch die deutsch-deutsche Geschichte erneut zu befragen. Wolf verlangt dem Leser eine selbstständige Rekonstruktion der zahlreich ausgelegten historischen und biografischen Spuren ostdeutscher Vergangenheit ab, die, so legt der Text es nahe, eine angemessene Erinnerung erst ermöglicht. Wie das Foucault'sche Pendel erschien das Referat „Engagiert, erinnert, fremd, identisch. Oxymora der deutschen Selbstwahrnehmung“ von ROBERT MALECKI (Warszawa), in dem der Referent die Veränderungen in Deutschland nach 1989 Revue passieren ließ. Der Referent stellte folgende Problematik fest: den tief versteckten Unwillen, sich selbst mit eigenen Augen, aber nicht in dem Spiegel der Wahrnehmung von anderen zu sehen. Seine These lautete: Die viel weitreichendere Teilung Deutschlands verlief nicht auf der Landkarte oder in den politischen Köpfen, sondern in den Köpfen der Deutschen, die ein eigenes Bild von sich selbst hatten und ein anderes, gezwungenermaßen, in den Köpfen der Beobachter hervorbringen wollten.

Den nächsten Block „Familienroman, Autobiografisches Schreiben“ eröffnete AGNIESZKA DYLEWSKA (Zielona Góra) mit ihrem Beitrag „Ich erinnere ihn“. Dagmar Leupolds Vaterroman *Nach den Kriegen* als Zwischenreich von Identitätsfindung und Geschichte“. GRZEGORZ JAŚKIEWICZ (Rzeszów) führte die Konferenzteilnehmer in den Bereich der „Individuellen Geschichten als Beispiel einer infantil-juvenilen Identität in der DDR. Jakob Heins *Mein erstes T-Shirt* (2000), Jana Hensels *Zonenkinder* (2002) und

Jan Josef Liefers' *Soundtrack meiner Kindheit* (2009)“ ein. Anhand von drei autobiographischen Texten zeigte Jaśkiewicz, wie die Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit bei Jakob Hein, Jana Hensel und Jan Josef Liefers stattfindet. Der Referent arbeitete eine wichtige Perspektive heraus: Das Gemeinsame für die ostdeutsche Identität ist ihr ‚infantil-juveniler Charakter‘ (Valeska Steinig), da diese Identität doch unter zwei nicht unwichtigen Aspekten geprägt wurde, in der DDR und in der Zeit der Kindheit und Jugend.

Im nächsten Block wurden drei Referate zusammengestellt, die unterschiedliche Aspekte der Pop-Literatur unter die Lupe nahmen. AGNIESZKA KODZIS-SOFIŃSKA (Wrocław) erinnerte an „Das popkulturelle Manifest *Tristesse Royale* (1999) aus der heutigen Perspektive“. KALINA KUPCZYŃSKA (Łódź) unterzog in ihrem Beitrag, „Kommen alle Strichmännchen aus dem Westen? – Konfigurationen der Selbstdarstellung in polnischen und deutschen Comic-Autobiographien“, die autobiographischen Comicserien der Autorin Marzena Sowa und des Autors Michał Śledziński vor dem Hintergrund der deutschen Comic-Autobiographien einer komparatistischen Analyse. Das Referat von SŁAWOMIR NOSAL (Wrocław), „Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Erzählung aus lauter Irrtümern besteht“ – Identitätsfrage in *Dojczland* von Andrzej Stasiuk“, verfolgte das Ziel, eine Antwort auf die Frage zu geben, auf welche Weise eine Identität seitens des erzählenden Subjekts konstruiert wird. Der Referent knüpfte in seinen Ausführungen an Ricoeur, Giddens oder Taylor an und verstand die Identität narrativ. Nosal sah in dem kollektiven Vergessen den Faktor, auf dem die zukünftigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufzubauen

Informationen und Berichte

en sind. Der Redner ist der Frage nachgegangen, welche Vorstellungen der Erzähler nutzt, wenn er über sich selbst berichtet, welche Faktoren sein Ich bilden, welche er verwirft und wie es ihm an der Schnittstelle beider Kulturen geht. WOLFGANG BRYLLA (Zielona Góra) nahm die Konferenzteilnehmer symbolisch mit auf einen Spaziergang durch das Breslau aus den Krimiromanen Krajewskis. In seinem Referat „Deutsches Breslau im polnischen Retro-Krimi. Zum Problem der dargestellten Historizität in Marek Krajewskis Kriminalromanen“ stellte Brylla Fragen nach den Strategien Krajewskis, Breslau dem Erinnern und dem Vergessen zu entreißen.

Den Block „Geistige Erfahrungen“ eröffnete der Breslauer Germanist TOMASZ MAŁYSZEK mit dem Beitrag „Religiöses Erlebnis als ein ästhetisches Experiment in der deutschen und polnischen Prosa nach 1989“. Małyszek wies an ausgewählten Beispielen auf ästhetische Experimente mit der metaphysischen Erfahrung in der „gottlosen“ Literatur nach 1989 hin. Sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Literatur ist die Religion nach dem politischen Umbruch eher ein seltener, aber zugleich wichtiger Gegenstand der neuen engagierten Literatur. Die Breslauer Polonistin JOANNA ORSKA lenkte in ihrem Beitrag „Conrad-Świętlicki – über weltliche Tragik“ die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf eine besondere Bewusstseinshaltung, die ein essenzielles Element der polnischen Tradition des 20. Jhd.s in der nationalen narrativen Identität bildet. Die Dichtung Marcin Świętlickis knüpft an die Tradition des ‚Conradysmus‘ an. Nach Orska konstruiert Świętlicki eine besondere Fassung der Tragik des Helden. Die Anwendung dieses Entwurfs schwankt zwischen tatsächlicher Tragik und einer Gro-

teske. JOANNA BANACHOWICZ (Wrocław) präsentierte ihren Beitrag „Der Messias aus der Retorte. Doron Rabinovicis’ Spiel mit der jüdischen Tradition in seinem Roman *Andernorts*“ zu den im Werk Rabinovicis’ formulierten Widersprüchen zwischen der traditionellen jüdischen Religion und den Änderungen, die durch Fortschritt und technische Entwicklung entstehen.

Innerhalb des Blocks „Wendeerfahrungen“ traten zwei Breslauer Wissenschaftler auf. EWA MATKOWSKA zeigte in ihrem Referat „„Rasender Feuerball der Wertlosigkeit“ – Botho Strauß’ Blick auf Gesellschaft und Kultur nach der Wende“ Strauß’ treffende Diagnosen über den Zustand der Gesellschaft. Matkowska stellte zudem einen letztendlichen Rückzug und die Rückkehr des Autors zu Natur und Tradition fest. ROBERT JONCZYK befand sich in seinen Ausführungen „Auf der Suche nach der vergangenen Wende – Trozdestonichts oder *Der Wendehals* von Volker Braun“. Das Referat von ADRIAN GOLLY (Wrocław) eröffnete ein neues Feld für die wissenschaftliche Erforschung der Tendenzen in der deutschsprachigen Literatur. Golly beschäftigte sich in seinem Text „Japanische Ästhetik im Werk von Wilhelm Gössmann“ mit der sich heutzutage in Deutschland rasant entwickelnden Gedichtgattung des Haiku. Einen großen thematischen Block der Konferenz bildeten Referate zum Thema „Historische und private Identität“. Der Posener Germanist ROMAN DZIERGWA untersuchte in seinem Beitrag „Der Süden der ehemaligen Provinz Posen in Marian Pilots Roman *Pióropusz* [Der Federbusch] – zu historischer Identität und neuen Arten der alten Fremdheit nach dem Kollaps des Zweiten Weltkriegs“ die imaginäre Reise in die soziale und politische Realität der 1950er Jahre

Informationen und Berichte

und zeigte das im Roman entworfene eigenartige Bild des sozialen und politischen Alltags in der Posener Gegend nach dem Kollaps des Zweiten Weltkrieges. Die Fortführung des lokalen Kolorits in Werken zeitgenössischer Schriftsteller übernahm die aus Stettin stammende Germanistin EWELINA KAMIŃSKA. Ihr Beitrag, „Im Spiegel der Erinnerungen und Gespräche. Waldemar Mierzwa auf der Suche nach der lokalen Identität (*Miasteczko*, 2011)“, beleuchtete die Problematik der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Die Reportagen sind ein Versuch, die mühsam ans Tageslicht beförderte Vergangenheit von Gilgenburg/Dąbrówno zu erzählen, die frühere Welt vor Vergessenheit und Zerstörung zu retten, schließlich ein Versuch, ein lokales Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. MALGORZATA ZDUNIAK-WIKTOROWICZ (Poznań) belegte in ihren Ausführungen, „Die totalen Projekte – zur Darstellung von Geschichte des 20. Jahrhunderts in der neuesten polnischen und deutschen Prosa“, bei der jüngeren Autorinnengeneration wie Magdalena Parys, Inga Iwasiów, Jenny Erpenbeck und Julia Franck eine gewisse Neigung zur Auffassung der Geschichte als „dauernder Existenz“. EWA PYTEL-BARTNIK (Poznań) betrachtete nun aus dem germanistischen Blickwinkel das gegenwärtige Berlin-Bild in seiner historischen Mehrdimensionalität, das aus der Vergangenheit zusammengewoben ist, und in dem, wie in den dialektischen Visionen Walter Benjamins, das „Zerschlagene zusammengefügt“ wurde. Ihr Beitrag „„Berlin in 24 Stunden“. Zur urbanen Geschichtsschreibung in Annett Gröschners Roman *Walpurgistag* (2011)“ zeigt durch Gröschners literarisch-historischen Erzählmodus die Archäologie der Gegenwart, die von Gröschner in *Walpurgistag* aus „den Ru-

inen“ ausgegrabene und erinnerte Geschichte sowie ihre Schauplätze.

Die Komplexität des Themas Erinnern beleuchtete noch einmal der Heidelberger Germanist JÜRGEN JOACHIMSTHALER. Anhand bekannter und weniger bekannter Texte jüngerer und jüngster deutschsprachiger Literatur untersuchte Joachimsthaler in seinem Beitrag „Sich anerkennen gegen. Identitätspolitische Literatur im Spannungsfeld zwischen Erinnerungsarbeit und Erinnerungsrahmen“ das Spannungsverhältnis zwischen Erinnerung und konkreten Situationen, dem vom Referenten genannten „Erinnerungsrahmen“, und fragte, wie sich der Erinnerungsrahmen auf die Erinnerung (bzw. ihre Formulierung) auswirkt und ob und wie Literatur den Druck des Erinnerungsrahmens umgehen oder subvertieren kann. Seine These lautete: Diese Spannung wird umso größer, je mehr der Akt der Erinnerung oder seine literarische Verschriftung mit identitätspolitischen Aussagen etwa über nationale Zugehörigkeit, kollektive Vergangenheit(en) oder die politische Bewertung jener Zeiten belastet wird, in die das individuelle Erinnerungsvermögen zurückreicht.

Die Organisatoren der Konferenz räumten der Beschäftigung mit der Transkulturalität in der deutschsprachigen Literatur viel Platz ein. Zu diesem Thema wurden fünf Referate gehalten. ANITA JONCZYK (Wrocław) stellte „Die Identitätssuche in Emine Sevgi Özdamars Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn* und dem Theaterstück *Perikizi*“ dar. KIRSTEN PRINZ (Gießen) zeigte in ihrem Referat „Yadé Kara und Zafer Şenocak – Grenzüberschreitende Geschichtsdarstellung in der ‚türkischdeutschen‘ Gegenwartsliteratur“ am Beispiel der Texte von Yadé Kara und Zafer Şenocak den grenzüberschreitenden und transnationalen Charak-

Informationen und Berichte

ter dieser Geschichtsnarrative. Auch HANS-CHRISTIAN TREPTE (Leipzig) knüpfte an das Thema der transkulturellen Literatur an, indem er „Zur Literatur polnischer Emigranten in Deutschland“ sprach. Er sprach der Literatur osteuropäischer Migranten in den deutschsprachigen Ländern eine wichtige Bedeutung zu. Mit ihrer Flexibilität, ihren andersartigen Themen und „Stimmen“ stellen sie eine wichtige Bereicherung der Kultur, Literatur, aber auch der Sprache ihrer neuen Heimat dar. GABRIELA OCIEPA (Wrocław) analysierte in ihrem Beitrag „Autorschaft im Wandel. Feridun Zaimoglu“ anhand literarischer Texte und Medienzeugnisse die Selbstaussagen und Positionsbestimmungen Feridun Zaimoglus im deutschen Kulturbetrieb. Auch RENATA CORNEJO (Ústí nad Labem) ging in ihrem Text „Die Heimat heißt Babylon“. Dialogizität als ästhetische Qualität in ausgewählten Gedichten von Jiří Gruša“ von der Prämisse aus, dass den Autorinnen und Autoren anderer Muttersprachen, gegenüber deutschsprachig aufgewachsenen, eines gemeinsam ist: eine größere Sensibilisierung für sprachliche Besonderheiten, eine intensivere Auseinandersetzung mit sprachlichen Phänomenen sowie das Hinterfragen sprachlicher Konventionen, d.h. insgesamt ein intensiveres Sprachbewusstsein. KATARZYNA LISOWSKA (Wrocław) nennt die Kategorie der Alterität als eines der wichtigsten Themen der polnischen Literaturwissenschaft nach 1989. In ihrem Text „Metapher in der Prosa der Ausgeschlossenen – verbaler Ausdruck der Alterität in der homosexuellen und feministischen Prosa“ untersucht sie Metaphern, mithilfe derer die Autorinnen und Autoren die Erfahrung des Andersseins beschreiben. Danach folgten drei Referate, die die Position der Lyrik in den 1990er

Jahren beleuchteten. Der Breslauer Polonist PAWEŁ MACKIEWICZ verwies erneut auf die Generation der Schriftsteller des ‚BruLions‘. Mackiewicz zeigte in seinem Referat „Die Rezeption der Amerikaner. ‚New Yorker Schule‘ in der polnischen Poesie – Mythen und Bestätigungen“ den Einfluss der ‚New-Yorker-Schule‘ auf die Vertreter der Generation von ‚BruLion‘. HELMUT PEITSCH (Potsdam) ging in seinen Ausführungen, „Durs Grünbeins *Novembertage*“, von der Kanonisierung von Grünbeins Berlin-Gedichten in dem 1999 erschienenen Band *Nach den Satiren* durch die Zeitschrift *Gegenwartsliteratur* als Gipfelleistungen postmoderner Schreibweise aus. EWA HENDRYK (Szczecin) stellte in ihren Ausführungen, „Formal-ästhetische und intertextuelle Aspekte der deutschen Lyrik der neunziger Jahre“, viele bedeutende Fragen nach der Funktion und Position der deutschen Lyrik nach 1990. Am Beispiel ausgewählter Gedichte deutscher zeitgenössischer Lyriker wie Durs Grünbein, Thomas Kling, Ulla Hahn und Ulrike Draesner untersuchte Hendryk die Haupttendenzen der Lyrik in den 1990er Jahren, ihre postmodernen Züge, die Intertextualität und das Zusammenspiel alter und neuer Formen sowie andere formal-ästhetische Aspekte. Den letzten Tag der Konferenz eröffnete JAN SÜSELBECK (Marburg) mit seinem Beitrag über „Die Kraft der Tränen. Über die Melodramatisierung des ‚Täterinnenschicksals‘ in Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser* (1995) und in Stephen Daldrys Verfilmung *The Reader* (2008)“. Süselbeck referierte zunächst Vorwürfe der Täter-Opfer-Umkehr gegenüber Schlinks Roman, wie sie bisher in der internationalen Forschung erhoben wurden. Sodann wurden verschiedene Formen der „Gefühls-Modulation“ im Text nachgezeichnet. Hierzu wurden vor allem Er-

Informationen und Berichte

kenntnisse des Literaturwissenschaftlers William Collins Donahue exemplifiziert und interpretatorisch weitergedacht. Zum Schluss seines Vortrags kam Süselbeck auf Stephen Daldrys Verfilmung des Romans zu sprechen. Süselbecks These lautete: Der darstellerische und inszenatorische Einsatz des weinenden Frauengesichts von Winslet in der neuralgischen Kirchenszene des Films provoziert beim Zuschauer geradezu kleinkindliche Reaktionen des Begehrens gegenüber der Mutterfigur und gleichzeitigen Geliebten des Protagonisten. MAGDALENA KARDACH (Poznań) griff erneut das Thema Erinnerung auf. In ihrem Beitrag, „Drei Generationen und eine Geschichte. Erinnerungsstrategien im Werk von Christoph Hein, Ingo Schulze und Jakob Hein“, präsentierte sie nicht nur, woran, sondern auch wie in den Werken dreier Generationen ostdeutscher Autoren erinnert wird. KATARZYNA ŚLIWIŃSKA (Poznań) stellte in ihrem Beitrag „Flucht und Vertreibung in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989 – eine Zwischenbilanz“ Ergebnisse ihres Habilitationsprojekts vor, in dem sie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der literarischen Auseinandersetzung mit Verlust- und Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg und unmittelbar danach untersucht (mit dem thematischen Schwerpunkt Heimatverlust und Vertreibung). Mit der Perspektive der deutschen Enkel befasste sich ALEKSANDRA BURDZIEJ (Toruń) in ihrem Beitrag „Aus der Perspektive der deutschen Enkel. Tabubrüche im Familiengedächtnis als Weg zur Selbstfindung: Sabrina Janeschs *Katzenberge* und Tanja Dückers *Himmelskörper*“. Die eigene Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg und den Heimatorten der Vorfahren scheint so für die Heldinnen ein relevanter Bestandteil auf ihrem Weg zur

Selbstfindung zu sein. KLAUS HAMMER (Koszalin/Berlin) zeigte in seinem aufschlussreichen Beitrag „Zu einigen Aspekten im Werk Christoph Heins nach der Wende von 1989/90“ Hein als Chronisten seiner Zeit. Hein versteht sich als Chronist seiner Zeit, der durch seine nüchternen Berichte über eine subjektiv erlebte Welt System- und Zivilisationskritik übt. Die These Hammers lautete: Von einem „zweiten Leben“ des Autors Hein in einem vereinigten Deutschland könne man keinesfalls sprechen. Sein Gesichtskreis hat sich zweifellos erweitert, seine Welt- und Figurensicht ist differenzierter, aber auch widersprüchlicher geworden, doch seine Werke schreibt er mit einer Kontinuität und Folgerichtigkeit, die ja Wandelbarkeit keinesfalls ausschließt. ADAM POPRAWA (Wrocław) versuchte in seinem Beitrag, „Negative Affirmationen von Stanisław Barańczak“, eine Neulektüre des Bandes *Tablica z Macondo* [Tafel aus Macondo] und auch anderer Texte Barańczaks aus seinen Werken vor 1989.

Zum Abschluss der Tagung sprach schließlich WOJCIECH BROWARNY (Wrocław) über den Zusammenhang zwischen „Biografie, Geschichte und Literatur. Tadeusz Różewicz und *Gehen lernen*“. Den Untersuchungsgegenstand des Referats bildeten die Verflechtungen der Biografie und der Geschichte in ausgewählten Texten von Tadeusz Różewicz. Das Ziel des Referats war die Beschreibung der Funktion der Breslauer Erinnerungsorte: Denkmäler von Bonhoeffer, Schiller, Johannes XXIII und Słowacki wie auch der Rolle des kulturellen Raumes Breslau als Stadt-Palimpsest. Die Perspektiven, die die verschiedenen Beiträge zur Konferenz eröffnet haben, machten insgesamt deutlich, wie vielfältig und reichhaltig die deutsche und polnische Literatur nach

Informationen und Berichte

1989 sind, wie sie sich in einigen Themen deckungsgleich darstellen und in anderen wiederum in einem absoluten Widerspruch zueinander stehen, oder manche Themen gar nicht berücksichtigen. Auch wenn sich die Forschung in den letzten Jahren verstärkt diesen Bereichen zugewandt hat, ist den Fragen und Problemhorizonten, die im Verlauf der

Tagung angesprochen wurden, weiter nachzugehen. Es ist wünschenswert, dass die Überlegungen der Konferenz dazu anregen, diese Richtung weiter zu verfolgen, und dass sie dadurch einen Beitrag zur übernationalen Literaturforschung liefern.

Monika Wolting, Wrocław

„Gerhart Hauptmanns Werk zum 150. Geburtstag. Dzieło Gerharta Hauptmanna w 150 rocznicę urodzin“. Katowice, 29.11.2012

In der Schlesischen Bibliothek in Katowice fand das internationale Symposium „Gerhart Hauptmanns Werk zum 150. Geburtstag“ statt, das zum Andenken des in Niederschlesien geborenen Dramatikers und Schriftstellers veranstaltet wurde. Die Tagung wurde vom Institut für Germanische Philologie der Schlesischen Universität Katowice organisiert und finanziell von der Schlesischen Universität und der Schlesischen Bibliothek unterstützt. Zur Eröffnung der Konferenz wurden die Teilnehmer von der Leiterin des Lehrstuhls für Literaturtheorie und Literarische Komparatistik der Schlesischen Universität in Katowice, Prof. Dr. Grażyna Barbara Szewczyk, dem Dekan der Philologischen Fakultät der Schlesischen Universität in Katowice, Prof. Dr. Marian Kisiel, und dem Direktor der Schlesischen Bibliothek in Katowice, Prof. Dr. Jan Malicki, begrüßt. Prof. Dr. Grażyna Barbara Szewczyk betonte dabei, dass die Ortswahl der Konferenz nicht zufällig sei, da die ersten Übersetzungen Hauptmanns ins Polnische in einem Kattowitzer Verlag erschienen seien. Das Symposium begann mit dem Vortrag „Stimme/n der Gewalt. Gerhart Hauptmanns frühe Dramen und die Kulturtheorie“ von EVA-MARIA SIEGEL (Köln). Ihre These lautete, dass Hauptmann in seinen Dramen auf die sogenannte strukturelle

Gewalt aufmerksam mache, d.h. auf die Gewalt, die „geräuschlos“ und nur schwer wahrzunehmen sei. Das Gewalttätige resultiere dabei oft aus der Konfrontation des Helden mit dem Fremden. Ein solches Gewaltpotenzial werde in Dramen wie *Vor Sonnenaufgang* oder *Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe* der Stadt zugeschrieben. In einem weiteren Teil des Referats verwies die Literaturwissenschaftlerin auf Motive, die das Frühwerk Hauptmanns prägen (Ödipusmotiv, Vatermord und institutionalisierter Mord) und einer genauen kulturtheoretischen Analyse bedürfen. Im Mittelpunkt des Interesses des nächsten Referenten, MAREK KRYŚ (Katowice), standen „Die Verfilmungen der Werke Gerhart Hauptmanns am Beispiel von F.W. Murnaus *Phantom*“. In seinem Vortrag ging der Forscher sowohl den Ursprüngen des deutschen Tonfilms nach als auch den geschichtlichen Umständen, die die Rezeption des Werks von Hauptmann bzw. Murnau haben beeinträchtigen können. Der Vortrag wurde von der Präsentation ausgewählter Filmfragmente des *Phantoms* und deren Sequenzanalyse begleitet. Danach ergriff ZBIGNIEW FELISZEWSKI (Katowice) das Wort. Sein Thema lautete: „Grenzen der Mimesis. Zu Gerhart Hauptmanns *Der Narr in Christo Emanuel Quint*“. Laut Felis-

zewski kann man die Titelfigur als eine Art Homo symbolicus betrachten: Der Held werde als Massenverführer, Außenseiter und zu guter Letzt auch als ein Narr angesehen. Darüber hinaus wies Feliszewski darauf hin, dass der Versuch einer totalen Mimesis von Jesu Leben zur Überschreitung der transzendenten Grenzen führe und somit zum Scheitern der Hauptfigur. Die religiöse Thematik fand ihre Fortsetzung im Referat von RENATA DAMPC-JAROSZ (Katowice) mit dem Titel „Gerhart Hauptmanns *Jesus-Studien*“. Sie untersuchte kaum bekannte Texte Hauptmanns, in denen der Schriftsteller unkonventionell die Figur Jesu darstelle (vor allem seinen Tod und die Schlüssel-figur Judas). Der Autor sei nämlich an der menschlichen Seite von Christus interessiert und konfrontiere seine Vision von Jesus mit der in der Christologie. Als nächste äußerte sich GRAŻYNA BARBARA SZEWCZYK (Katowice) zum Thema „Skandinavische Stoffe im dramatischen Werk von Gerhart Hauptmann“. In ihrem Referat beschäftigte sie sich zum einem mit der Rezeption Hauptmanns in Skandinavien, zum anderen mit den mythologischen und historischen Stoffen aus dem Norden, die die Inspirationsquelle für Gerhart Hauptmanns *Magnus Garbe* und *Die hohe Lilie* seien. Im Zusammenhang mit Skandinavien müsse man auch seine Bekanntschaft mit Selma Lagerlöf erwähnen sowie hinter die Kulissen der Literaturnobelpreisverleihung an Hauptmann (1912) blicken, zumal seine Kandidatur zweimal abgelehnt worden sei. Die Korrespondenz zwischen der bildenden Kunst und der Literatur war der Ausgangspunkt für die Überlegungen von JOLANTA SZAFARZ (Wrocław). In ihrem Vortrag, „Gerhart Hauptmann und die bildende Kunst“ schenkte die Referentin drei Aspekten ihre Aufmerksam-

keit. Erstens erinnerte sie daran, dass sich Hauptmann selbst als Bildhauer versucht habe. Daraus resultiere die Tatsache, dass es in mehreren Werken des deutschen Schriftstellers (u. a. im *Bahnwärter Thiel*) visuelle Aspekte zu finden gebe, in denen der Handlungsraum quasi ein Bildrahmen sei. Zum Schluss präsentierte Szafarz graphisch verarbeitete Motive aus dem Hauptmann'schen Werk.

Die folgende Pause bot nicht nur eine Gelegenheit zur weiteren Diskussion, sondern auch zur Teilnahme an der Ausstellung der Werke von Carl und Gerhart Hauptmann. Unter den Exponaten fielen vor allem die Handschriften der Literaten sowie die ersten Übersetzungen ihrer Texte ins Polnische auf. Anlässlich der Ausstellung und des 100. Jubiläums der Literaturnobelpreisverleihung an Gerhart Hauptmann wurden die Konferenzteilnehmer in den Waldgarten der Schlesischen Bibliothek eingeladen, um die Einpflanzung einer Weide zu beobachten, die von nun an Hauptmanns Namen trägt.

Da das Referat von Jürgen Nelles (Bonn) mit dem Titel „Gerhart Hauptmanns kritische Komödien“ ausfiel, eröffnete MIROSLAWA CZARNECKA (Wrocław) mit ihrem Vortrag „Dissimulatio als Hauptmanns rhetorische Strategie der Verteidigung des Patriarchalismus im Roman *Die Insel der großen Mutter*, 1924“ den zweiten Teil der Konferenz. Die Referentin sah in dieser ziemlich negativ rezipierten Utopie eine Antwort auf die Zeitgeschehnisse, vor allem auf den Ersten Weltkrieg. Hauptmann habe seine Stimme für das patriarchalische Europa abgeben wollen, weil die „neue Welt“ keine ansprechende Alternative darbiete. Eine exotische Insel, auf der das „Refugium Europas“ entstehen solle, entlarve sich letztendlich als eine Stätte des Rück-

Informationen und Berichte

stands und der Anarchie. Den Gegenstand des nächsten Referats, „[...] daß man im grünen Wagen weiter kommt als in D-Zügen‘? Vagabundentum und Bürgerlichkeit. Zu Hauptmanns Roman *Wanda*“, bildete ein genauso wenig beachtetes, ‚triviales‘ Werk Hauptmanns. Doch wichtiger als die Rezeption erwies sich für GRAZYNA KRUPIŃSKA (Katowice) die Konfrontation des stereotypen Bürgers mit der Bohème. Die erwähnenswerten antibürgerlichen Figuren seien in diesem Kontext eine „exotische Verführerin“ (Femme fatale), ein Künstler (Außenseiter) sowie Zirkusleute (Individualisten). Ein besonderes Augenmerk gebühre Wanda, der weiblichen Hauptfigur, die nicht nur an die dämonische Frau des Fin de siècle erinnert, sondern auch gewisse Ähnlichkeiten mit Ida Orloff, der Geliebten Hauptmanns, aufweise. Das schon angesprochene Autobiografische tauchte wiederum im nächsten Vortrag auf, diesmal thematisierte es KRZYSZTOF A. KUCZYŃSKI (Łódź) in seinem Referat „Gerhart Hauptmann und Johannes Maximilian Avenarius. Ein Beitrag zu einer Künstlerfreundschaft“. Gerhart Hauptmann sei ein langjähriger Freund und Mäzen des heute fast vergessenen schlesischen Malers, Grafikers und Schriftstellers gewesen. Kuczyński schlussfolgerte, dass diese Künstlerfreundschaft, von der der Briefwechsel ein beredtes Zeugnis ablege, einer genaueren Untersuchung bedürfe und sich als interessant für Nachwuchsforscher erweisen könne. Anschließend hielt NINA NOWARA (Katowice) ihr Referat mit dem Titel „Er war für mich immer nur kritisches Objekt‘. Gerhart Hauptmann im essayistischen Werk Eberhard Hilschers“. Die Forscherin stellte den deutschen Schriftsteller

und Literaturwissenschaftler dar, der sich vorwiegend mit den Biografien von Gerhart Hauptmann, Arnold Zweig und Thomas Mann beschäftigt habe. Sie bezog sich dabei auf die essayistischen Werke *Neue poetische Weltbilder* und *Dichtung und Gedanken*. Hilscher ist der Referentin nach sachlich und exakt, er beurteile Hauptmann nur noch als ein „kritisches Objekt.“ Als letzter ergriff MICHAŁ SKOP (Katowice) das Wort. Sein Referat war eine Art Fortsetzung der Beiträge zur Rezeptionsforschung, diesmal handelte es sich aber um „Gerhart Hauptmann in feuilletonistischen Texten Wilhelm Szewczyks“. Der Referent wies darauf hin, dass das Werk Hauptmanns einen großen Teil der Publikationen Szewczyks ausmache. In seinen Feuilletons und mithilfe der Übersetzungen ins Polnische habe der Publizist und Literaturwissenschaftler den polnischen Lesern die Figur Hauptmanns nahe gebracht.

Zum Abschluss der Konferenz wurde die Inszenierung ausgewählter Werkfragmente Hauptmanns präsentiert. Studenten des Instituts für Germanische Philologie der Schlesischen Universität hatten unter der Leitung von Nina Nowara eine Aufführung zum Thema „Die Stimmen der Frauen im Drama von Gerhart Hauptmann. Studentenprojekt“ vorbereitet. Die aufgeführten Szenen wurden derart gut und dramatisch gespielt, dass viele Zuschauer das theatralische Flair mit nach Hause nahmen. Die besagte Aufführung veranschaulichte die Vielfalt des literarischen Werks von Gerhart Hauptmann und regte zum Nachdenken über die heutige Rezeption und Reinterpretation seiner Texte an.

Ewa Mirasiewicz, Sosnowiec

„6. Germanistische Werkstatt“ am Institut für Germanische Philologie der Universität Opole, 14.-15.5.2013

In der genannten Zeit fand am Institut für Germanische Philologie der Universität Opole die „6. Germanistische Werkstatt“ statt, die sich in den letzten Jahren sowohl als eine wichtige Austauschplattform als auch als ein fachübergreifendes Diskussionsforum für wissenschaftliche Nachwuchskräfte in der germanistischen Sprach-, Literatur-, Kultur- und Translationswissenschaft sowie der Fremdsprachendidaktik etabliert hat. An der Konferenz nahmen zahlreiche Referenten des Gastgeberinstitutes sowie diverser anderer Hochschulen teil. Die Vortragenden vertraten zwölf akademische Zentren: Gdańsk, Gorzów Wlkp., Kielce, Lublin, Łódź, Nysa, Olsztyn, Opole, Oświęcim, Poznań, Warszawa und Wrocław. Unter den Teilnehmern fanden sich sowohl erfahrene Wissenschaftler, die kurz vor ihrer Habilitation stehen, als auch Doktoranden bzw. Master-Studierende, die sich erst am Beginn ihrer wissenschaftlichen Laufbahn befinden. Bei den Diskussionen wurden sie von namhaften Experten – Prof. dr hab. Maria Katarzyna Lasatowicz, Prof. dr hab. Andrea Rudolph, Prof. dr hab. Marcin Worbs, Mag. Monika Wójcik-Bednarz – begleitet, die den Konferenzverlauf als Moderatoren unterstützten. Nach der Eröffnung der Tagung durch die Leiterin des Instituts, Prof. dr hab. Maria Katarzyna Lasatowicz, und der Begrüßung der Gäste durch die Veranstalterinnen der Konferenz, Dr. Małgorzata Jokiel und Dr. Daniela Pelka, wurden die Plenarvorträge eingeleitet. Den ersten Vortrag hielt ANNA DARGIEWICZ (Olsztyn). Anhand des „Wortwarte“-Korpus stellte sie einige Aspekte von Neologismen im Gegenwartsdeutschen dar, deren Bildung durch Freizeit- und

Sportbedürfnisse der modernen Gesellschaft geprägt ist, wobei sie sowohl ihren morphologischen Aufbau als auch ihre Semantik berücksichtigte. DANIEL PIETREK (Opole) widmete seine Aufmerksamkeit dem Schriftsteller Horst Bienek und seiner *Gleiwitz-Tetralogie*, mit der in den 1970er Jahren eine neue, auf Verständigung bedachte Phase im deutsch-polnischen Dialog eingeleitet wurde. Das Hauptaugenmerk richtete er dabei auf das darin entworfene Erinnerungsmodell, das zu einer heftigen Auseinandersetzung mit den Funktionären der Vertriebenenverbände führte, und auf die allgemeine Opposition Bieneks zu den genannten Verbänden, die am deutlichsten auf der politischen Ebene zum Ausdruck kam. JOANNA DUBIEC-STACH (Gorzów, Wlkp.) äußerte sich in ihrem Vortrag zu „Komposita in ausgewählten Magazinen“. Der Hauptaspekt lag dabei auf den unterschiedlichen Arten der Nomen-Komposita und auf deren Bildungseinheiten. Je nach Magazin und dem dafür typischen Themenbereich wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den darin auftretenden Komposita vorgestellt sowie daraus resultierende Folgen für die Rezipienten erörtert. Nach den Plenarvorträgen wurde die Konferenz in drei Sektionen fortgesetzt: Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft sowie Kulturwissenschaft, Translatork und Didaktik. Den ersten Vortrag in der sprachwissenschaftlichen Sektion hielt JOANNA SZCZEK (Wrocław). Die Referentin stellte darin das Konzept des zweisprachigen deutsch-polnischen und polnisch-deutschen Wörterbuchs der Phraseologismen mit Farbbezeichnungen vor, wobei sie dessen Mikro- und Makrostruktur beschrieb und

Informationen und Berichte

zur Diskussion stellte. In der phraseologischen Forschung blieben auch die zwei folgenden Referate: ANNA GONDEK (Wrocław) äußerte sich in ihrem Beitrag zu deutschen und polnischen Phraseologismen, die die Verrücktheit verbalisieren, wobei sie ihre Ausführungen mit reichem lexikographischen Material untermauerte, und MARIUSZ FRACKOWIAK (Opole) sprach über Funktionen und Modifikationen von Phraseologismen in Pressekommentaren der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. DANIELA PELKA (Opole) beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit der typographischen Gestaltung des Titelpfandes der *Oberschlesischen Nachrichten* und ihrer Folgezeitungen, wobei sie die Wirkung der darin auftretenden sprachlichen und nicht-sprachlichen Elemente auf die Rezeption durch den Leser untersuchte. Die zwei folgenden Referentinnen widmeten sich der Problematik von Kollokationen: KATARZYNA HNATIK (Opole) ging in ihrem Beitrag der Frage nach, ob Kollokationen als Übersetzungseinheiten fungieren und ein Problem bei der sprachlichen Übertragung darstellen, die sie anhand einer Analyse von 50 polnischen kollokativen Wortverbindungen und ihren deutschen Übersetzungsäquivalenten aus dem Roman *Szpital przemienienia* von Stanisław Lem und seiner Übersetzung ins Deutsche zu beantworten versuchte. FELICJA KSIĘZYK (Opole) wiederum ging in ihrem Vortrag auf die konjunkturelle Verwendung des Terminus ‚Kollokation‘ in sprachwissenschaftlichen Arbeiten der letzten Zeit ein, wobei sie aber gleichzeitig zeigte, dass keineswegs Einigkeit darüber besteht, welche sprachlichen Einheiten mit dem Begriff bezeichnet werden sollten. Das Thema des Referats von MARTA RADOJEWSKA (Poznań) lautete „Zum Wandel in den Exponenten im

Imperativparadigma vom Gotischen bis zum Neuhochdeutschen. Versuch einer Neuordnung aufgrund eines neuen Modells“. In ihrem Beitrag wurde eine innovative Methode zur Bestimmung des Wandels des sog. Imperativ-Exponenten sowie der Person-/Numerus-Exponenten für diese verbale Kategorie vom Gotischen bis zum Neuhochdeutschen in Anlehnung an die Theorie von Józef DarSKI präsentiert. MARCELINA KALASZNIK (Wrocław) versuchte in ihrem Referat am Beispiel von Daten aus der deutschen Tageszeitung *BILD* sowie aus ausgewählten Zeitschriften aufzuzeigen, welche Wortbildungsprodukte mit dem Lexem *Star* in der deutschen Boulevardpresse und in deutschen Illustrierten vorkommen. Die Wortfamilie des Lexems *Star* wurde anschließend mit der Wortfamilie um das Lexem *gwiazda* konfrontiert. MAGDALENA MAJCHER (Kielce) setzte sich mit den deutschen Nominalphrasen ohne Determinans auseinander und führte eine semantisch-konzeptuelle Analyse durch, die das Ziel verfolgte, die Frage zu beantworten, ob es sich bei derartigen Nominalphrasen tatsächlich um den Nullartikel oder aber um keinen Artikel handelt. WERONIKA RAJCA (Opole) hielt einen Vortrag über phonetische und lexikalische Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen dem Deutschen und Oberschlesischen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zeigen, dass die bedeutendsten Modifizierungen oberschlesischer Wörter im Vergleich zum Deutschen auf der phonetischen Ebene vorkommen und lexikalische Unterschiede viel seltener festzustellen sind. Das wissenschaftliche Interesse der nächsten Referentin, JUSTYNA DOLIŃSKA (Opole), galt prädikativen und adverbialen Ergänzungen im Deutschen. In ihrem Beitrag wurden drei Typen der

Informationen und Berichte

Adverbialien einbezogen: temporale, lokale und modale. Anschließend wurde den Fragen nachgegangen, ob die Konzepte des Prädikativs und des Adverbials auseinandergehen oder sich überlappen und ob die Begriffe Kopula und Prädikativ aneinanderzubinden sind oder als getrennte Begriffe gelten müssen. Das letzte Referat der sprachwissenschaftlichen Sektion, vorgetragen von SEBASTIAN MAŚLANKA (Opole), stand im Zusammenhang mit der diskurslinguistischen Analyse und war der Thematik der Euro-Einführung in Polen aus Sicht ausgewählter deutscher Nachrichtenportale gewidmet.

Die Vortragsreihe in der literaturwissenschaftlichen Sektion leitete ZOFIA MOROS-PALYS (Poznań) ein. Die Referentin schenkte ihr wissenschaftliches Interesse Texten von Peter Bichsel, wobei sie in ihrem Beitrag hauptsächlich auf dessen kritische Auseinandersetzung mit seiner Heimat Schweiz in den Essays *Kolumnen* einging. In der Schweizer Literatur angesiedelt war auch das Referat von MALGORZATA RZYMKOWSKA (Lublin). Auf der Grundlage des tief in der christlichen Theologie verankerten postmodernen Prosawerkes von Silja Walter besprach sie die darin zum Ausdruck kommende Idee des neuen Menschen, der dank der Gabe des Schauens und Erkennens aus dem Herzen heraus unmittelbar die Wahrheit sieht, wodurch sein Bild einen Gegensatz zur weltlichen Vorstellung vom Menschen darstellt. GABRIELA JELITTO-PIECHULIK (Opole) beschäftigte sich in ihrem Referat mit dem Diskurs über die Krise des modernen Subjekts um die Wende des 19. und 20. Jhd.s und konzentrierte sich dabei auf Ricarda Huchs Studie über die Romantik, in der die Autorin u. a. nach Identifikationspersönlichkeiten für ihre Zeitgenossen such-

te. Der Titel des Vortrags von TADEUSZ SKWARA (Warszawa) lautete „Barbarische' (?) Juden in den Augen anderer römischer Bürger in der sog. *Josephus-Trilogie* Lion Feuchtwangers“. Die Handlung des Werkes bildete für den Referenten den Ausgangspunkt für die Beantwortung der Frage, was die Griechen und Ägypter an der Kultur der Juden störte und allgemein für die Erörterung der Problematik der Vereinigung zweier Kulturen im Wesen eines Menschen. Das Hauptinteresse des Beitrags von MALGORZATA BLACH (Opole) galt dem Schlusswerk des Dramenzyklus *Jahrhundertwende* von Franz Adams mit dem Titel *Neues Leben*. Textnah ermittelt wurde dabei die Frage, inwiefern der Stoff des Dramas und die darin zum Einsatz kommenden modernen theatralischen Mittel wie Träume und Geister die Zukunftsfrage aufgreifen und was diese als persönliche oder gesellschaftliche Tendenz konkret meint. AGNIESZKA ROZIEWSKA (Opole) versuchte in ihrem Vortrag, den Kreis um Stefan George in der deutschen Kultur- und Literaturlandschaft des 20. Jhd.s zu situieren, was durch einen Vergleich ausgewählter Verlautbarungen des Autors mit denjenigen bestimmter literarischer Felder und der Exemplifikation an konkreten Gedichten erreicht werden sollte. Im Referat von EWA WANTUCH (Lublin) ging es um eine Rekonstruktion der ästhetischen Mythologie-Konzeption im Werk von Eduard Mörike. Ausgehend von den wichtigsten ästhetisch-philosophischen Theorien der Mythologie des 19. Jhd.s präsentierte die Referentin die Charakteristika mythologischer Darstellungen in gewählten Texten von Mörike. Der Vortrag von MONIKA MURA (Lublin) galt der Rolle der Natur im Prosawerk von Regina Ullmann am Beispiel von zwei Erzählungen dieser

Informationen und Berichte

Autorin: *Von einem alten Wirtshaus-schild* und *Der Engelskranz*. Die Funktion der Natur wurde zuerst in beiden Texten separat dargestellt und danach unter Berücksichtigung der Relation Mensch-Natur zusammengestellt und verglichen. In ihrem auf eine kontrastive Analyse angelegten Referat ging KAROLINA SIDOWSKA (Łódź) auf das Thema „Scham und Schamlosigkeit in der polnischen und deutsche Literatur“ ein und versuchte die Frage nach den kulturellen Bedingungen der heutigen Schamempfindung zu beantworten bzw. die Verschiebung von Schamgrenzen zu erörtern. ANNA ZAORSKA (Łódź) konzentrierte sich in ihrem Beitrag auf das „Rassenproblem“ in *Medea*-Bearbeitungen. Sie richtete ihr Augenmerk insbesondere auf Bertolt Brechts Gedicht *Medea von Lodz* und Max Zweigs Drama *Medea in Prag*. Dem Vortrag von AGNIESZKA JÓZWIAK (Wrocław) lag die *Breslauerische Moden Zeitung* zugrunde, eine von Januar bis Juni 1823 herausgegebene Zeitschrift, die sich nicht nur mit Mode beschäftigte, sondern auch die Geisteshaltung ihrer Zeit widerspiegelte, in der die Lebensstimmung des Biedermeiers geboren wurde. Das wissenschaftliche Interesse von AGNIESZKA GARUFO (Opole) galt dem literarischen Schaffen der Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn. Im Mittelpunkt des Referats stand Griechisches im lyrischen Tagebuch der Kaiserin. Den ersten Vortrag in der Sektion Didaktik, Translatork und Kulturwissenschaft hielt AGNIESZKA PAWŁOWSKA (Poznań). Am Beispiel einer Pilotstudie zum kreativen Schreiben auf der Fortgeschrittenstufe des DaF-Unterrichts ging sie darin auf die Fragen ein, wie das Potential der Computerwelt beim Fremdsprachenlernen genutzt werden kann und welche Aufgaben aus der Allgegenwart

dieses Mediums dem fremdsprachlichen Unterricht erwachsen. ANITA SZCZEPAN (Opole) bewegte sich mit ihrem Beitrag in der Zweisprachigkeitsforschung, wobei ihr Interesse der „Erziehung zur Zweisprachigkeit am Beispiel von Kindergärten in Schlesien“ galt. Sie informierte dabei über die Ergebnisse eines gleichnamigen Projekts, das den Kindern die Möglichkeit bietet, ihre Erstsprache weiter zu entwickeln und eine Zweitsprache zu erwerben. EWA ANDRZEJEWSKA (Gdańsk) ging auf die Frage der unterschiedlichen Stellung der Literatur innerhalb verschiedener glottodidaktischer Methoden ein und kommentierte die zu Beginn des 21. Jhd.s zu beobachtende Idee einer „Reliterarisierung“ des Fremdsprachenunterrichts, wobei sie das literarische Angebot in aktuellen Lehrwerken für DaF unter die Lupe nahm. Die drei weiteren Referate konzentrierten sich auf die Migrationsproblematik. Das Interesse von DOROTA MASIAKOWSKA-OSSES (Poznań) galt ausgewählten Aspekten der Multikulturalität Deutschlands. Am Beispiel des Romans *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998) von Emine Sevgi Özdamar und des Films *Almanya – Willkommen in Deutschland* (2011) zeigte sie, wie die Erinnerung an die Anfänge der Gastarbeitermigration in die Bundesrepublik von deutschen Künstlern mit türkischen Wurzeln aufgearbeitet wird und welche Bilder und Narrationsmuster dabei aufgegriffen, reproduziert oder spielerisch umgearbeitet werden. Die nächste Referentin, MALGORZATA JOKIEL (Opole), versuchte den Begriff ‚Migrantenliteratur‘ aus der Perspektive zeitgenössischer deutschsprachiger Schriftsteller mit Migrationshintergrund neu zu definieren. Am Beispiel von Werken ausgewählter, gegenwärtig in Österreich lebender und publizierender Autorinnen

Informationen und Berichte

und Autoren ausländischer Herkunft erörterte sie die Frage, inwiefern ihr Werk durch ihre fremde Abstammung und Sprache geprägt wird. Des Weiteren wurde die Relevanz der modern aufgefassten Migrantenliteratur für die ‚aufnehmende‘ Literatur untersucht. Eine weitere Facette der Migration präsentierte DANIELA PLOCH (Opole), die ein didaktisches Potenzial dieser Thematik sowohl für den Oberschul- als auch den Universitätsunterricht bemerkte und am Beispiel des Jugendbuches *Seidenhaar* von der türkischstämmigen Autorin Aygen-Sibel Çelik darstellte. Der nächste Vortrag stand im Zeichen der Fremdbildproblematik. ELWIRA MITER-DĄBROWSKA (Oświęcim) untersuchte das Bild des Feindes in der deutschen Karikatur während der Volksabstimmung in Oberschlesien 1919-1921. Anhand ihres Analysekorpus, bestehend aus Bildmaterial in Form von Karikaturen in Flugblättern, versuchte sie die deutsche Perspektive in der Darstellung des Feindes näher zu bringen. Der Beitrag von MARCIN WOŹNICA (Opole) befasste sich mit der Konstruktion von regionaler und staatlicher Zugehörigkeit durch Geschichtsschreibung. Behandelt wurden Texte, die in den *Pommerschen Provinzialblättern* erschienen und der Vergangenheit dieser Region gewidmet sind. Der Referent untersuchte die geschichtlichen Schwerpunkte der Texte und ihre Einbindung in den Prozess der Identitätsbildung. Zwei weitere Beiträge gehörten in den Bereich der Fremdsprachendidaktik. URSZULA NIEKRA (Kielce) betonte die Rolle der Muttersprache des Lernenden beim Erwerb einer Fremdsprache. Somit rückte die Kontrastivität im polnischen Germanistikstudium in den Mittelpunkt der Ausführungen. Zum Vergleich wurde das

Programm des Studienfaches DaF an deutschsprachigen Universitäten herangezogen, in dem statt sprachenpaarenbezogenen Vergleichen lediglich im Allgemeinen auf das Phänomen zwischen-sprachlicher Unterschiede verwiesen wird. Im Mittelpunkt des Vortrags von ALINA DITTMANN (Nysa) standen Erwägungen über die Chancen der Literatur im Prozess der Sprachlehre. Dargestellt wurden u. a. das Modell der sogenannten skeptischen Hermeneutik von Hunfeld in einer Abgrenzung zu den herkömmlichen Modellen der Interkulturellen Germanistik. Anschließend wurden Erfahrungen mit der Implementierung des Modells von Hunfeld in der Schul- und Hochschulpraxis besprochen. Das vorletzte Referat dieser Sektion, gehalten von JOLANTA KUCHARSKA (Stockholm), behandelte transtextuelle Bezüge zwischen einem literarischen und einem filmischen Text, die mit der Verfilmung der Novelle *Der Schimmelreiter* von Theodor Storm veranschaulicht wurden. Zum Abschluss der Vortragsrunde in dieser Sektion sprach MAREK SITEK (Opole), der kontrastive, auf das Sprachenpaar Deutsch-Polnisch bezogene Aspekte in den Mittelpunkt stellte. Das Ziel seines Beitrags war es, den als (pragma)linguistische Kategorie innerhalb der Höflichkeitsforschung fest verankerten Sprechakt ‚Kompliment‘ sowohl formal als auch funktionell darzustellen.

Das Programm der Konferenz rundeten die Theatervorstellung „Das Märchenland der Oppelner Germanisten oder bekannte Märchen nach einem Facelifting“ sowie eine Stadtführung durch Opole ab. Die Konferenzbeiträge werden demnächst in einem Sammelband im Verlag der Universität Opole veröffentlicht.

Daniela Pelka / Malgorzata Jokiel, Opole